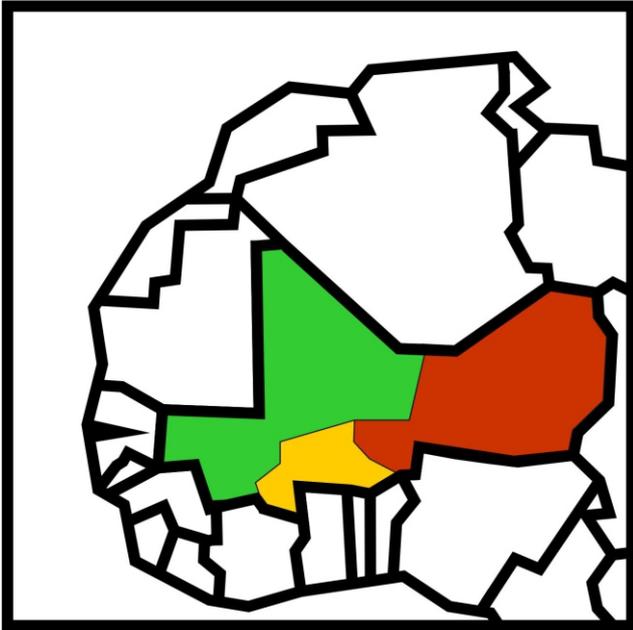


Mali, Burkina Faso, Niger... Zeitenwende in Westafrika?



Auf Ereignisse in Afrika schauen wir im sogenannten Globalen Norden - wenn überhaupt - nur kurz. Eine immer kürzer werdende Aufmerksamkeitsspanne ist auch ein Grund dafür, dass wir das, was seit Februar letzten Jahres in den Staaten Mali, Burkina Faso und erst jüngst Niger passiert ist, nicht zusammenhängend denken. Dabei ist die potentielle Tragweite der Geschehnisse kaum zu unterschätzen - auch und gerade für uns Europäer*innen.

Aber eins nach dem anderen

Seit dem Putsch in Mali 2012, der ohne den Sturz Gaddafis in Libyen 2011 undenkbar gewesen wäre, kommt die Region im westlichen Sahel nicht mehr zur Ruhe. Die staatliche Integrität Malis begann zu bröckeln, als die französisch-britisch-US-amerikanische Militärintervention in Libyen ein Machtvakuum hinterließ. Tausende Tuareg, die unter anderem als Söldner in Gaddafis Diensten standen, kehrten damals mit Waffen aus Libyen nach Mali zurück, um dort den Staat „Azawad“ im Norden des Landes auszurufen. Es dauerte nicht lange bis das allgemeine Chaos auch von international agierenden Islamisten ausgenutzt wurde.

Seitdem sind sie dort präsent. Mit der von Malis damaliger Regierung begrüßten französischen Militäroperation „Serval“, die in den UN-Einsatz Minusma mündete, sollte Malis territoriale Integrität wiederhergestellt sowie die Islamisten besiegt werden. Allerdings hat sich die Sicherheitslage in einem Jahrzehnt nicht verbessert. Mit fortschreitender Zeit wurden daher Stimmen lauter, die die ausländische Truppenpräsenz hinterfragten.

Frankreichs Truppenabzug 2022

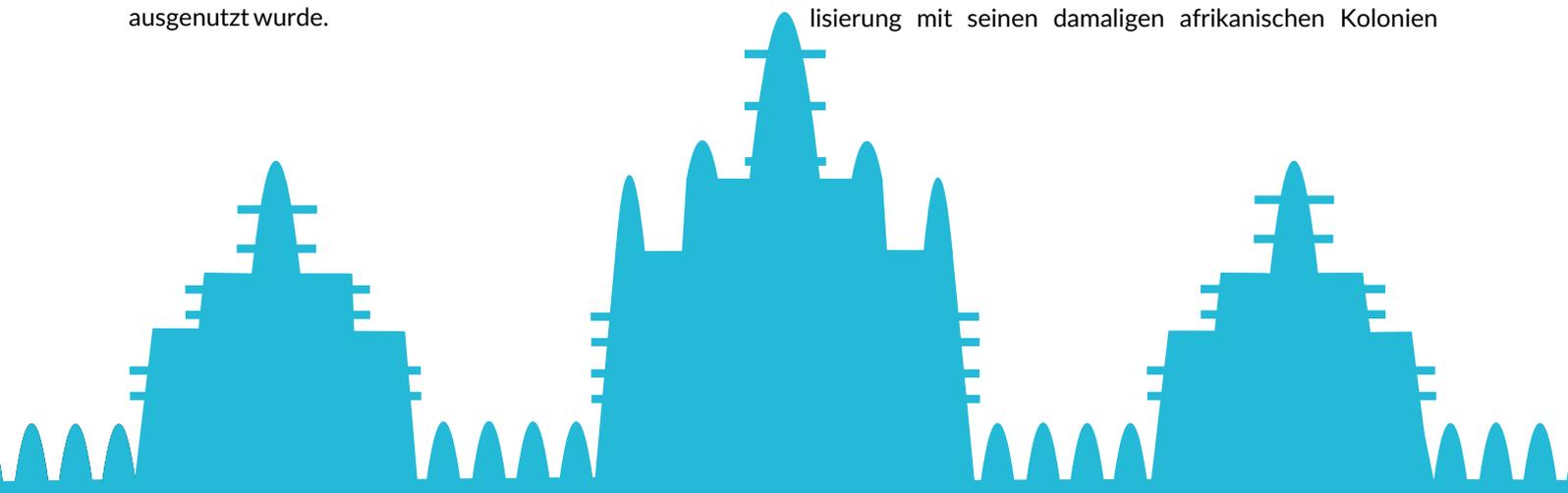
Nachdem die UN-Truppen das Vertrauen der Bevölkerung verspielt hatten - es war ihnen nicht nur nicht gelungen, den islamistischen Terror einzudämmen, sondern es kam auch zunehmend der Verdacht auf, dass es bei dem Einsatz primär um die Wahrung sicherheits- und wirtschaftspolitischer Interessen gehe - begann die malische Regierung sich nach anderen Partnern umzuschauen - wovon auch Russland profitierte. Es ist fast schon als Trotzreaktion aus verletzter Eitelkeit Frankreichs zu deuten, dass sich das Land 2022 aus dem Militärgeschehen in Mali herauszog. Die deutsche Bundeswehr, die in Mali ihren größten Auslandseinsatz hat, blieb - trotz des französischen Truppenabzugs. Allerdings neigt sich auch ihr Einsatz dem Ende zu und das anvisierte Ausweichland Niger fiel kürzlich weg (mehr dazu weiter unten).

Burkina Faso wirft Frankreichs Truppen raus

Während Frankreich Mali noch eigeninitiativ verließ, kündigte Malis östliches Nachbarland Burkina Faso aktiv den Vertrag, der die französische Truppenpräsenz regelte. Das Land, in dem das Militär 2022 zweimal putschte, gab der ehemaligen Kolonialmacht Anfang 2023 ein einmonatiges Ultimatum seine Truppen abziehen. Auch hier fand vorher eine Annäherung an Russland statt.

Mali kündigt 11 „Übereinkünfte“ mit Frankreich

Wenige Monate später kündigte Mali alle der 11 sogenannten „Übereinkünfte“ (frz.: accords), die Frankreich am Vorabend der offiziellen Entkolonialisierung mit seinen damaligen afrikanischen Kolonien



vereinbart hatte - nachdem einzelne schon vorher gekündigt worden waren. Diese „Übereinkünfte“ waren der Preis, den die Kolonien für ihre „politische Unabhängigkeit“ an Frankreich zu zahlen hatten. So, wie sich Frankreich schon zuvor etwa den Verlust der karibischen Kolonie Saint Domingue - heute Haiti - von den Nachfahren der Versklavten afrikanischer Herkunft bezahlen ließ, so umfassten die „Übereinkünfte“ auch Geldforderungen. So heißt es, dass die ehemaligen Kolonien für die „Vorteile der Kolonialisierung“ (wie es die Kolonisatoren nannten) - wie etwa die entstandene Infrastruktur - bezahlen müssen. Weiter wird darin festgelegt, dass Frankreich die Oberhoheit über die Währung der ehemaligen Kolonien behalten wird - ein Erbe, das bis heute in Form der Währung Franc CFA präsent ist. Frankreich sicherte sich zudem einen privilegierten Erstzugriff auf die Ressourcen, französische Firmen einen privilegierten Marktzugang. Armeen sind von Frankreich auszustatten, höhere Offiziere in Frankreich auszubilden. Französische Truppen dürfen weiter vor Ort stationiert werden. Letzteres schließt auch ein militärisches Eingreifen zur Wahrung französischer Interessen ein. Nicht zu unterschätzen ist auch das Festschreiben der Frankophonie. Dieses Erbe behindert bis heute ein echtes „nationales Zusammenwachsen“ und die soziale Mobilität in vielen ehemaligen Kolonien, da oft nur eine kleine, gegenüber Frankreich oftmals loyal eingestellte (Bildungs)Elite überhaupt die Amtssprache französisch spricht. Auch sollte mit den „Übereinkünften“ verhindert werden, dass sich die ehemaligen Kolonien nach neuen (militärischen) Partnern umschaufen und so sichergestellt werden, dass sie in künftigen Kriegen als Koalitionspartner Frankreichs zur Verfügung stehen.

Dass diese Übereinkünfte nicht in Stein gemeißelt sind, haben nicht nur die letzten beiden Jahre gezeigt. In die Geschichte ging etwa Thomas Sankara ein, der schon in den 1980er Jahren mit Frankreich gebrochen hatte und dies womöglich mit seinem Leben bezahlte. Der Namensgeber von Burkina Faso „wagte“ es, sich in Richtung damaliger Sowjetunion zu orientieren. Ein Affront gegen die Nachkriegspolitik Frankreichs, in der Afrika stets als ein Garant für seine wirtschaftliche Prosperität betrachtet wurde.

Putsch im „Ausweichland“ Niger 2023

Wie weiter oben beschrieben, wollte die Bundeswehr nach dem Ende des im Sommer dieses Jahres beschlossenen Aus für den Malieinsatz erst einmal Richtung Niger ausweichen. Schon unsere Ex-Kanzlerin reiste 2019 in dieses Land, um dort für sogenannte „Migrationspartnerschaften“ zu werben. Gegen Milliardenzahlungen von EU-Seite wurde das Land

zunehmend ein Erfüllungsgehilfe der restriktiven EU-Migrationspolitik. Der Preis: Die Mobilität der Menschen im Niger bzw. zwischen den Staaten Westafrikas wurde erheblich eingeschränkt. Auch temporäre Migration in Westafrika selbst wurde so erschwert, dass zahllose wandernde Händler*innen ihre Existenzgrundlage verloren. Transportunternehmen wurden illegalisiert und machten vielfach pleite.

Doch mit dem Putsch vom 26. Juli sind auch im Niger Frankreich und die EU die längste Zeit willkommen gewesen. Auch hier gehen die neuen Machthaber auf Tuchfühlung mit Russland.

Bei angerissenen Ereignissen handelt es sich nicht um voneinander unabhängige Geschehnisse. Das zeigte nicht zuletzt die Beistandserklärung Malis und Burkina Fasos für den Fall eines Angriffs auf den Niger.

Und nun

Ohne hier klären zu können wie sich die Lage weiterentwickelt und welche Rolle externe Mächte wie Russland - die alle nicht aufgrund von selbstloser Menschenliebe in Afrika sind - langfristig spielen werden: Neue Mächte in Afrika werden zunehmend als Alternative angesehen, ob wir das mögen oder nicht. Der Grund ist erodierende Glaubwürdigkeit. Im Idealfall ändern wir unsere Politik grundlegend und leiten ein neues Kapitel in den Beziehungen zu Afrika ein - die über schöne Absichtserklärungen und Rhetorik hinausgehen. Jetzt schon gilt: Europa sollte sich neue Strategien in puncto EU-Außengrenzenauslagerung überlegen - bzw. sich fragen, ob so etwas überhaupt auf lange Sicht funktionieren kann. Auch die Ressourcen aus der Region dürften künftig verstärkt neue Abnehmer*innen finden - gesetzt der Fall, die Lage stabilisiert sich und die drei Staaten gehen eine wirkliche strategische Kooperation ein. Tun sie dies, können sie zu einer Keimzelle für etwas werden, das es so noch nicht gegeben hat. Eine Annäherung an Guinea, der einzigen ehemaligen westafrikanischen Kolonie Frankreichs ohne den Franc CFA, könnte den Zugang zum Meer sicherstellen. Aber es muss nicht nur um gemeinsame wirtschaftliche, sicherheits- und außenpolitische Interessen gehen. Auch die Frage nach der Rolle der Frankophonie könnte auf einem Gebiet, das über mehrere afrikanische Verkehrssprachen verfügt, neu gestellt werden. Identität ist ja kein starres Konzept. Eine kluge Politik sollte das anerkennen und mit Unterstützung, nicht mit Boykott reagieren.

(Einschätzung u. Grafiken: Serge Palasie, August 2023. Vereinfachte Karte auf Seite 1: grün=Mali, gelb=Burkina Faso, rot=Niger. Ebenfalls Seite 1: Architektur im „Banko-Stil“ ist in allen drei Staaten vertreten.)